

## Format de citation

Houben, Hubert: Rezension über: Benjamin Scheller, Die Stadt der Neuchristen. Konvertierte Juden und ihre Nachkommen im Trani des Spätmittelalters zwischen Inklusion und Exklusion, Berlin: Akademie Verlag, 2013, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 43 (2016), 3, S. 547-549, DOI: 10.15463/rec.2144006810



## copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

scheinen, herausgehoben. Zunächst sei auf den Beitrag von Luis Alberto Anaya Hernández hingewiesen, der mit den Kanaren einen Sonderfall ausleuchtet, da dort die Moriscos 1609 nicht ausgewiesen, sondern auf ihren Wunsch hin sogar 1615 als „naturales“ anerkannt wurden. Ihre Situation war schon wegen ihrer Herkunft eine besondere, da sie mehrheitlich aus Afrika stammende Sklaven waren und sich aufgrund ihrer erst auf den Kanaren erfolgten Konversion von den Festlandmorisken mit ihren jahrhundertealten Wurzeln unterschieden. Besonders gut belegt und instruktiv sind auch die Beiträge, die sich mit ausgewählten Orten, so Segovia (Bonifacio Bartolomé Herrero), Sevilla (Manuel F. Fernández Chaves, Rafael M. Pérez García) oder Villarubia de los Ojos in der Mancha (Trevor J. Dadson), beschäftigen. Hier werden nicht allein die Einzelschicksale und Netzwerke, sondern besonders an den Beispielen Sevilla und Villarubia auch die Problematik der Integration der nach dem Alpujaraaufstand deportierten Grenadiner Moriscos an ihren neuen Wohnorten deutlich. Klarheit zeichnet auch den durch statistisches Material und Karten illustrierten Beitrag von William Childers aus, der den wirtschaftlichen Netzwerken der Moriscos zwischen den vier zentralen Orten Pastrana, Toledo, Baeza und Granada nachgeht und hier namentliche Verbindungen von Händlern im Zeitraum von 1587 bis 1591 aufzeigen kann. Der drei Beiträge umfassende literaturwissenschaftliche Komplex (Mary Elisabeth Perry, Steven Hutchison und Barbara Weisberger) geht leider nur mit dem Beitrag von Perry auf Geschichten in Volkserzählungen ein, während die Aufsätze zu Cervantes und Lope de Vega für sich zwar als Beiträge zur Einbeziehung von Fiktion, Realität und Illusion interessant sind, sich jedoch aufgrund ihrer Quellengrundlage stark von den anderen Beiträgen absetzen und etwas wie Fremdkörper wirken. Die Aufsätze von Ignacio Pulido und François Soyier greifen schließlich die von Kevin Ingram in seiner Einführung hervorgehobene Bedeutung der portugiesischen Conversogemeinde und ihre Wanderung nach Spanien und wieder zurück auf, wo sich die Gemeinde zwischen der Position als gewünschte Finanziere und der einer mit vereinigten portugiesisch-spanischen Kräften verfolgten Gruppe wiederfand.

Die Stärke des Bandes liegt in den Detailaufnahmen, den deutlich erkennbaren guten Recherchen aller Beiträger. Wenngleich die einzelnen „Kapitel“ für den Spezialisten weiterführend sind, so bleibt es doch eine Aufsatzsammlung zu verschiedenen Aspekten des Themas, die keinem Hauptstrang verpflichtet ist. Doch allen, die schon Tagungsbände publiziert haben, ist bewusst, wie schwieriger es ist, alle Beiträger auf eine zentrale Frage zu verpflichten, so dass man Ingram für das vorgelegte Buch und die gute Zusammenführung in der Einleitung dankbar sein muss und die einzelnen Beiträge als Erweiterung unseres Kenntnisstandes nur zur Lektüre empfehlen kann.

Ludolf Pelizaeus, Amiens

Scheller, Benjamin, Die Stadt der Neuchristen. Konvertierte Juden und ihre Nachkommen im Trani des Spätmittelalters zwischen Inklusion und Exklusion (Europa im Mittelalter, 22), Berlin 2013, Akademie Verlag, 509 S. / graph. Darst., € 99,80.

Die Monographie von Benjamin Scheller, hervorgegangen aus seiner Berliner Habilitationsschrift von 2009, befasst sich mit den Folgen der Konversionen von über 20 jüdischen Gemeinden zum Christentum, die um 1292 in Apulien und Kampanien erfolgten. Am Beispiel der nördlich von Bari gelegenen Hafenstadt Trani werden sowohl die Ursachen dieser einzigen Massenkonzersion von Juden zum Christentum im mittelalterlichen Europa außerhalb der Iberischen Halbinsel untersucht als auch das Schicksal der „neuen Christen“, die in den Quellen als *neofiti*, *christiani novi* oder *cristiani novelli* bezeichnet werden, bis zu ihrer Vertreibung aus Süditalien zu Beginn

des 16. Jahrhunderts. Es geht insbesondere um die Ursachen für die großen Schwierigkeiten, die diese Gruppen bei der Integration in die christliche Gesellschaft hatten. Mithilfe einer minutiösen Netzwerkanalyse, die sich auf hunderte von edierten und – verdienstvollerweise – auch unedierten Quellen stützt, werden die Gründe für die Exklusion und Inklusion in verschiedenen politisch-sozialen Kontexten analysiert. Es geht auch um die Unterschiede zwischen Juden, Christen und Konvertiten sowohl bezüglich ihrer Wohngebiete als auch bezüglich ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten und rechtlichen Praktiken.

Scheller kann zeigen, dass – anders als die bisherige Forschung (Starr, Abulafia) annahm – die süditalienischen Massenkonzersionen von 1292 nicht auf gezielte Initiativen des Königs von Sizilien (Neapel) oder der Inquisitoren zurückgingen, sondern dass sie das „Resultat einer inquisitorischen Judenverfolgung“ waren, „die sich kumulativ radikalisiert hatte“, und „dass sie sich im Königreich Neapel [...] radikalisieren konnte, weil sie dort in eine politische Konstellation eingebettet war, die eine spezifische Wahlverwandtschaft mit sich brachte“ (39). Diese „Wahlverwandtschaft zwischen den Interessen des Königtums und denen der Inquisitoren aus dem Dominikanerorden“ (76) beruhte auf der spezifisch süditalienischen Situation, dass die dortigen Juden rechtlich und steuerlich nicht der Monarchie, sondern dem Episkopat unterstanden. Dadurch waren die von den Inquisitoren betriebenen Konversionen der Juden zum Christentum für die Krone wirtschaftlich vorteilhaft. So erklärt es sich auch, dass der neapolitanische König Karl II. von Anjou (1286–1309), der gleichzeitig auch Graf der Provence war, die Judenverfolgungen durch die Inquisition in der Provence behinderte, in seinem süditalienischen Herrschaftsbereich hingegen unterstützte. Weiter wird gezeigt, dass eine Eingliederung der jüdischen Konvertiten in die christliche Gesellschaft mit großen Schwierigkeiten verbunden war und erst im 15. Jahrhundert erfolgte. In Trani wurden die Neuchristen 1413 als eine Sondergruppe zwischen Adel und Volk (*populus*) in die städtische Verfassung eingegliedert. Aus den städtischen Unruhen zwischen 1454 und 1463 gingen sie gestärkt hervor und hatten nun einen eigenen Sitz im Stadtrat, während sie vorher zum Volk zählten, das zwei Sitze hatte. Jetzt erst gelang ihnen eine wirkliche Integration als eigener, zwischen Volk und Adel stehender Stand, die ihnen den sozialen Aufstieg in den Adel ermöglichte. Doch dauerte diese Inklusion nur bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, als sie gezwungen wurden, auszuwandern.

Der mikrohistorische Ansatz der Arbeit mit Blick auf die besonders wichtige und hervorragend dokumentierte Stadt Trani wird verbunden mit einer Makroperspektive auf ganz Süditalien. Dabei kann im Detail schon mal hier und da ein kleiner Fehler unterlaufen, wie etwa auf Seite 92: Die 1386 zum Judentum zurückgekehrten Neuchristen aus Brindisi und Alessano (Provinz Lecce) zogen nicht nach „Lecce und Conversano“ (Provinz Bari) um, sondern nach Lecce und Copertino (Provinz Lecce) (*in terris Licii et Convertini*); oder auf Seite 340: Der dort zitierte Bericht des Kommissars des Herzogs von Bari stammt nicht von „September 1481“, sondern vom 13. Oktober 1480 (und im dortigen Zitat ist *teneneno* in *teneno* zu korrigieren). Sehr verdienstvoll sind die Karten zur Lage der Giudecca im urbanen Gefüge von Trani im 15. Jahrhundert, zu nach 1292 konvertierten Judengemeinden, zur Mitte des 15. Jahrhunderts erstmals bezeugten *scola iudeorum*, zum Immobilienbesitz der Neuchristen vor und nach 1450, zum örtlichen Bezug der Zeugenintervention der Neuchristen vor und nach 1464 sowie zur Lage der Getreidelager (*fosse*) von Neuchristen (249–265).

Auf den lesenswerten „Epilog in drei Episoden“ mit dem Titel „Die Wiederkehr des Verdrängten“, in dem es zunächst um die „christlich-jüdische Hybridfigur“ einer Hostienschänderin geht, die im 17. Jahrhundert mit Trani in Verbindung gebracht

wurde (351–359), und dann um die Spurensuche des ungarischen Gelehrten Ernst Munkácsi in Trani im Jahre 1937 sowie die eigenen Besuche des Verfassers (2005–2008), bei denen er die Wiederentstehung einer kleinen jüdischen Gemeinde konstatieren konnte, folgen abschließende Überlegungen und ein Anhang mit einer Prosopographie zu den Neuchristen von Trani im späten Mittelalter (379–461) sowie Transkriptionen wichtiger Quellen (462–476). Personen- und Ortsregister erleichtern die Benutzung dieses wertvollen Beitrags zur Geschichte der Juden in Süditalien, der unbedingt ins Italienische übersetzt werden sollte, damit er auch von Regional- und Lokalhistorikern zur Kenntnis genommen werden kann.

Hubert Houben, Lecce

Ascheri, Mario, *The Laws of Late Medieval Italy (1000–1500). Foundations for a European Legal System*, Leiden / Boston 2013, Brill, XVI u. 427 S., € 139,00.

Wie tiefgreifend und für die neuzeitliche Rechtsentwicklung in Europa geradezu fundamental die seit dem 11. Jahrhundert von Italien ausgehende Verschriftlichung und Fortbildung des Rechts war, will Mario Ascheri in einer als Einführung angelegten Überblicksdarstellung für die Zeit bis zum Ende des Mittelalters aufzeigen. In drei insgesamt chronologisch gegliederten Hauptteilen lässt Ascheri eine Rechtstextgeschichte entstehen, die römisches und kanonisches Recht zu gleichen Teilen berücksichtigt und letztendlich in der Durchsetzung des *ius commune* gipfelt. Dass die Universitäten – zunächst allen voran fraglos die italienischen Schulen – die Keimzellen der Bearbeitung, Deutung, Kommentierung und Fortentwicklung der erhaltenen antiken Rechtsquellen waren, wird nicht nur erwähnt, sondern es wird an vielen Stellen auch ein anschaulicher Einblick in die juristische Gelehrtenkultur des mittelalterlichen Italien geboten. Die wichtigsten politischen Ereignisse flankieren dabei die Schilderung.

Der Band, der eine Übersetzung einer von Ascheri im Jahr 2000 auf Italienisch veröffentlichten, bibliographisch bis 2010 ergänzten Monographie ist, setzt mit dem römischen Recht Justinians ein, dessen Aufbau und Bedeutung als juristisches Lehrwerk behutsam erklärt wird. Bereits in diesen Passagen wird augenfällig, wie wenig voraussetzungsreich der Text ist, der dem Leser gar die keineswegs triviale Zitationsweise der römisch-rechtlichen Quellen nahebringt. Ganz generell folgt Ascheri dann nacheinander den verschiedenen normativen Rechtsquellen, die mit ihrem jeweiligen Verfasser, ihrer Entstehung und Rezeption beschrieben werden. Freilich ließen sich zu jedem einzelnen dieser Werke, wie dem „*Decretum Gratiani*“, dem „*Liber Augustalis*“, dem „*Liber Sixtus*“ oder den „*Clementinen*“, um nur einige der vorgestellten zu nennen, zahllose Ergänzungen aus der gängigen Forschungsliteratur vornehmen, doch vermag es der Autor, diese ausgewogen in ihren Grundzügen einzuführen. Anhand der Rechtstexte behandelt Ascheri die verschiedenen Versuche, die aufgefundenen oder vorliegenden Rechtsnormen zu rationalisieren und zu systematisieren, Tätigkeiten, die vor allem die Glossatoren übernommen haben. Als Argumente werden immer wieder klassische textgeschichtliche Logiken, wie die Ausbreitung von Manuskripten und deren Rezeption sowie die vergleichende Untersuchung einzelner Normen, verwendet. Hier liegt auch die besondere Stärke der Monographie, die den Leser an den unerschöpflichen Erfahrungen des Autors mit der Materie teilhaben lässt. In dem Bemühen, die Anmerkungen deutlich knapp zu fassen, findet Ascheri einen für ein Einführungswerk adäquaten Stil; dennoch entbehren etliche seiner Erkenntnisse eines präzisen Belegs, der sich vermutlich in den vielen Publikationen des Verfassers finden ließe.